

teln plastisch zum Ausdruck gebracht, und das kommt in der Interpretation gut zum Tragen. Dabei schleicht sich bei Nuria Rial dann und wann leider etwas Vibrato ein, und ich finde ihre Stimme auch etwas zu kühl, manchmal sogar ein wenig schrill. Etwas mehr Wärme wäre angebracht gewesen. Das trifft auch auf das Duett am Anfang des zweiten Teils, zwischen der Seele und dem 'Vox Christi', zu. Das sollte etwas intimer klingen als hier gesungen von Rial und Matthias Winckler. Sehr schön sind Benedikt Kristjánsson und die Streicher in der ersten Tenorarie, mit einer bildhaften Darstellung des Wasserstroms (Bäche von gesalzenen Zären, Fluten rauschen stets daher) durch subtile dynamische Akzente. Die Chöre sind vollen Ausdrucks und das kommt hier gut herüber. Die zweite Kantate, Herz und Mund und Tat und Leben (BWV 147), enthält den Choral 'Jesu bleibet meine Freude', der es zu allgemeiner Bekanntheit gebracht hat, weit über die Grenzen der alten Musik hinaus. Die zwei Teile werden vom gleichen Choral abgeschlossen, und hier hat Rademann durch Tempo und gut dosierte Akzente eine gewisse Leichtigkeit zustande gebracht, die dem Inhalt entspricht. Wiebke Lehmkuhl ist etwas enttäuschend in ihrem Rezitativ und ihrer Arie wegen zuviel Vibrato; sie hat auch etwas zu wenig Präsenz und der Text kommt nicht optimal über die Bühne. Mit seiner kräftigen Stimme ist Winckler der perfekte Interpret der Arie 'Ich will von Jesu Wundern singen'. Diese Einspielung bietet nicht die ideale Interpretationen der beiden Kantaten, aber hat viel Schönes zu bieten. Damit ist sie auf jeden Fall eine Bereicherung der Bach-Diskographie.

"Kantaten im Januar" - das ist ein etwas merkwürdiger Titel für eine CD mit Kantaten von Johann Sebastian Bach. Sigiswald Kuijken hat hier drei Kantaten zusammengebracht, die für Festtage bestimmt sind, die damals im Januar stattfanden. Die Kantaten 72 und 156 sind für den dritten Sonntag nach Epiphaniën gemeint, und wurden 1725 bzw. 1729 aufgeführt. Kantate 72 (Alles nur nach Gottes Willen) hat eine merkwürdige Form: das erste Rezitativ für Alt endet als Arioso, und dann singt der Alt direkt die Arie, ohne einleitendes Ritornell. Diese Arie hat nicht die übliche ABA-Struktur, sondern AABA'. Die zweite Arie, für Sopran, ist auch ungewöhnlich: nach dem abschließenden Ritornello wiederholt der Solist die Eröffnungsphrase, und auf diese Weise wird die Botschaft dieser Arie benachdruckt. Lucia Napoli ist etwas unbefriedigend im Rezitativ; die Arie ist besser gelungen. Anna Gschwend singt ihre Arie sehr schön. Kantate 156 (Ich stehe mit einem Fuss im Grabe) ist vor allem wegen der einleitenden Sinfonia bekannt geworden, die häufig separat gespielt wird. Es gibt zwei Arien: für Tenor mit einem Choral für Sopran, und für Alt, mit zwei Obligatparts für Oboe und Violine. Stephan Scherpe ist exzellent in seiner Arie; die Balance zwischen Tenor und Sopran ist hier genau richtig. Lucia Napoli ist enttäuschend in der Arie; sie verwendet zuviel Vibrato und der Text kommt nicht optimal herüber. Sehr schön ist der Bass Thomas Bauer in seinen zwei Rezitativen. Kantate 92 (Ich hab in Gottes Herz und Sinn) ist für Sonntag Septuagesimae bestimmt, und wurde am 28.1.1725 aufgeführt. Sie gehört zum Choralkantatenjahrgang: der Choral wird auf der Melodie von 'Was mein Gott will, das gscheh allzeit' gesungen. Im Eröffnungsschor hat Ba-

ch das Aufführungsapparat in drei Gruppen aufgeteilt: der Sopran singt den Choral, die übrigen drei Stimmen mischen sich mit den Streichern, während zwei Oboi d'amore einen dritten 'Chor' bilden. Das erste Rezitativ für Bass und die zweite Arie, ebenfalls für Bass (Das Brausen von den rauhen Winden), enthalten ausgeprägte Textdeutungen, die von Thomas Bauer brillant gesungen werden. In der Altarie kommen die höheren Noten am besten zum Tragen; vielleicht liegen die Altpartien für Lucia Napoli generell etwas zu tief. Stephan Scherpe ist wieder in bestechender Form in seiner Arie. Wie bei Kuijken üblich, werden die Tuttiabschnitte von den Solisten gesungen, und das machen sie recht gut. Insgesamt ist diese CD, trotz einiger Kritikpunkte, eine interessante und wertvolle Erweiterung des inzwischen abgeschlossenen Kantatenprojekts von Kuijken.



Es geht zu weit, zu behaupten, Christoph Graupner mache mit seinen Kantaten Bach Konkurrenz, aber Tatsache ist, dass seine Kantaten immer mehr in die Aufmerksamkeit von Sängern und Ensembles

geraten, und offensichtlich kommen sie auch bei den Musikliebhabern gut an. Das wundert nicht: er ist eben nicht nur eine Stimme im Chor der Barockkomponisten. In vielen Hinsichten unterscheidet er sich von seinen Zeitgenossen, und seine Musik trägt einen unmissverständlich persönlichen Stempel. Die jetzt vorliegende Produktion ist ein ausgezeichnetes Beispiel. Der Untertitel, 'Fagottkantaten', zeigt schon, was das Besondere an den sechs eingespielten Kantaten ist: die ausgeprägte Rolle eines Instruments, das im Barock selten eine Solorolle spielt. Vivaldi war der einzige, der es viele Solokonzerte anvertraute. Bei Bach und Telemann spielt das Fagott eine untergeordnete Rolle. Das lässt sich daraus erklären, dass es fast nur von Profis gespielt wurde. Nur ganz wenige Laien werden in der Lage gewesen sein, das Fagott zu spielen. Graupner komponierte vier Solokonzerte und in seinen Kantaten, die er zwischen 1736 und 1749 komponierte, gibt es nicht weniger als 95 Arien mit einem Obligatpart für Fagott. Diese Partien gehen alle über die Fähigkeiten eines Laien weit hinaus. Graupner wurde zur Komposition anspruchsvoller Fagottpartien angeregt von Johann Christian Klotsch, einem virtuosens Fagottisten, der zuvor in Zerbst gewirkt hatte. In drei der hier aufgenommenen Kantaten hat das Fagott einen Obligatpart in Arien für Bass; in zwei anderen Kantaten ist es der Partner der Sopranistin. Es gibt aber noch andere bemerkenswerte Aspekte, und diese betreffen nicht nur die Virtuosität mehrerer Arien, meistens für Sopran oder Bass, sondern auch die prominente Rolle eines oder mehrerer Chalumeaus. Auch diesem Instrument, das bei Telemann eine bescheidene Rolle spielt und von Bach ganz und gar ignoriert wurde, hat Graupner einen wichtigen Platz in seinem Oeuvre eingeräumt; er verwendet es in verschiedenen Stimmungen, von Sopran bis Bass, in seinen Ouvertüren wie auch in den Kantaten. 'Jesu, mein Herr und Gott allein', eine Kantate für den Neujahrstag, ist ein typisches Beispiel der Eigenwilligkeit Graupners: der Eröffnungsschoral ist besetzt mit vier Singstimmen, zwei Chalumeaus (Tenor und Bass), vier Pauken und Streicher. 'Wir werden ihn sehen' ist für Mariä Lichtmess, und hier besteht das Orchester aus zwei Chalumeaus (Alt und Bass), Fagott, zwei Hörner, vier Pauken und Streicher. In der zweiten Arie, für Sopran, wird

dieses Ensemble in zwei 'Chöre' aufgeteilt; das Fagott nimmt die Position des Basses im Trio mit den zwei Chalumeaus ein. Diese Produktion ist wieder ein eindrucksvoller Beweis der einzigartigen Qualität des Kantatenschaffens von Graupner. Der belgische Dirigent Florian Heyerick spielt eine prominente Rolle in der Graupner-Renaissance und hat schon viele schöne Aufnahmen von Kantaten vorgelegt. Diese ist wieder ein Volltreffer. Dabei hat er immer auch eine glückliche Hand in der Auswahl der Interpreten. Neben einem exzellenten Ensemble (das Kirchheimer BachConsort), verfügt er über hochqualifizierte Solisten. Für die Fagottparts konnte er Sergio Azzolini gewinnen, einen der prominentesten Vertreter des Spiels auf dem historischen Fagott. Er bringt hier brillante Leistungen, technisch und was die Interpretation anbetrifft. Dominik Wörner ist die perfekte Wahl für die Basspartien, die er technisch souverän und mit viel Textverständnis vorträgt. Monika Mauch verbindet man nicht direkt mit Oper, aber mit der opernhaften Arie in der Kantate 'Hebet eure Augen auf gen Himmel' hat sie keine Probleme. Nur dann und wann verwendet sie etwas mehr Vibrato als üblich, aber das ist möglicherweise die Folge dessen, dass es sich hier um einen Live-Mitschnitt handelt. Ich hätte eine Studioproduktion bevorzugt. Alt und Tenor spielen in Graupners Kantaten eine relativ untergeordnete Rolle, aber Franz Vitzthum und Georg Poplutz lassen hier keine Wünsche offen. Für Liebhaber von Graupners Musik ist diese Produktion unverzichtbar, und auch die Liebhaber des Fagotts werden sich über diese Aufnahme freuen.



'Jesu, meine Freude' ist einer der bekanntesten und beliebtesten Choräle im deutschen Sprachraum und weit darüber hinaus, denn er hat in verschiedenen Übersetzungen die Welt erobert und ist in Gesangsbüchern eingedrungen. Der Text stammt von Johann Franck, die Melodie von Johann Crüger. Der Choral, der den Geist des lutheranischen Pietismus atmet, wurde 1653 zum ersten Mal veröffentlicht. Die Beliebtheit dieses Gesangs hat sich in den vielen Bearbeitungen aller Art niedergelassen, von Choralvorspielen für Orgel bis Motetten und Kantaten. Das Ensemble BachWerkVokal, geleitet von Gordon Safari, hat vier Beispiele eingespielt. Eines davon ist weltweit bekannt: Bachs Motette zu fünf Stimmen, in der die Choralstrophen von Texten aus dem Römerbrief des Apostel Paulus unterbrochen werden. In der Aufführung werden die fünf Partien über die acht Sänger des Ensembles verteilt. Eine zweite Motette ist aus der Feder von Johann Friedrich Doles, Thomaskantor von 1755 bis zu seinem Tode 1797. Er verwendet nicht den ursprünglichen Text, sondern eine Nachdichtung von Johann Adolph Schlegel, der den Choral mit einer siebten Strophe erweiterte. Der neue Text atmet theologisch einen anderen Geist: Begriffe wie Satan, Sünde und Hölle sind aus dem Text entfernt. Und dann gibt es zwei Kantaten, von Telemann und Krebs, die beide das Libretto von Erdmann Neumeister vertont haben. Darin wird nur die erste Strophe des Chorals aufgenommen. Telemanns Kantate ist Teil des sogenannten Französischen Jahrgangs (1714/15). Das französische Element ist hier, dass der Choral als Refrain, wie das Rondeau in französischer Musik, verwendet wird. Auffällig ist, dass die Choralstrophe in verschiedene Teile aufgeteilt wird, die dann von Arien getrennt werden. In